

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 18

Artikel: Ewige Torheit

Autor: Xanrof, L. / Huber, R.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch von diesen Dingen wird besser außerhalb unserer Korrespondenz gelegentlich noch die Rede sein.

Jeden Versuch, Ihren spruchreifen Theorien aus Leibeskräften mit sachlichen Gründen der Widerlegung weiter Abbruch zu tun, erstickt im Keim Ihre für mich vorbildliche Hochachtung vor dem Publikum, dessen eigenem Verstand auch noch ein paar Nüsse zu knacken überlassen bleiben sollen. Leutholds ehrliche Lyrik und Gottfried Kellers Achtung vor dem, was sein unglückseliger Landsmann trotz aller Schwächen gewesen ist, sind übrigens sachliche Widerlegung genug. Weiter von dem zu sprechen, was Leuthold aus Schuld und Schicksal nicht gewesen ist, halte ich weder für schön noch nützlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüßt Sie
Ihr ergebener

Brugg, im April 1907.

H. Blattner.



Ewige Torheit.

Weil du sie abends irgendwo erreicht
Und angesprochen hast und froh erbleichst
Bist, als sie sagte: „Nun, mag sein, vielleicht . . .“,
Wird dir zum erstenmal die Seel' erbeben.
Du denkst, daß es von kurzer Dauer ist;
Allmählich merkst du, wie verliebt du bist,
Und daß es unaufhörlich an dir frißt
Quer durch dein ganzes Leben.

Weil dir das große Augenpaar gefällt,
Das klar wie Gau ist, der vom Himmel fällt,
Glaubst du alsbald, es sei von Geist durchhell't
Und sei erfüllt von tiefen Poesien.
Und weil ihr Blick dich also weich umspannt,
Hast du die alte Eifersucht verbannt:
Du liegst vor ihren Lügen unverwand't
Und gläubig auf den Knien.

Weil ihre Stimme hell und süß erklingt,
Und jeder Ton ein Schmeichelnd Lied dir singt,
Geschieht's, daß deines Mundes Siegel springt
Und daß er Schwätzt, wo er versprach zu Schweigen.
Weil bald ihr Ruß dein einzig Glück ausmacht,
Und ohne Ruß die Welt dich elend macht,
So wirfst du ahnungslos dazu gebracht,
Dich ganz gemein zu zeigen.

Und wie sie einem kleinen Rinde gleicht,
Dem keine Schwachheit selbst zum Schutz gereicht,
So triumphiert sie, fühlt sich unerreicht
Und fopft dich, willst du wütend werden.
Und weil du endlich, all der Qualen satt,
Geschrien hast: „Ich Schlag' dich tot!“, so hat
Sie viel und schön geweint, so daß du matt,
Ja feig dich wirst gebärden.

Und weil sie eines Abends dir entflieht,
So wächst dein Gram so groß, daß er dich zieht
Ins Land, wo nichts dergleichen mehr geschieht:
Von einer Brück' herab läßt du dich gleiten. —
Der Liebe, diesem zartesten Pfäfler,
Ist dieses eigentümlich, merk' es dir,
Daß sie den Abstand zwischen Mensch und Tier
Markiert seit ew'gen Zeiten.

(Aus dem Französischen des L. Xanrof,
übersetzt von R. W. Huber.)

